

### **3. Zwischenfazit**

Stellt man sich also der Frage der Einbindung ethnischer Minderheiten in der Mehrheitsgesellschaft, so sollte man zum einen beachten, dass „Integration“ eine Leistung von Migrant(inn)en darstellt, die auf bestimmte Rahmenbedingungen angewiesen ist. Dementsprechend muss mitbedacht werden, welche Leistungen und Hilfestellungen ein Staat erbringen muss, wenn er Menschen integrieren möchte. Zum andere sollte man kritisch prüfen, auf welche Konzepte man sich bezieht. Wie gezeigt werden konnte, besteht eine Affinität der Migrationsforschung zu modern-monistischen Vorstellungen (vgl. Kapitel Begründung des Ethnizitätsparadigmas), die sich im Konzept der Assimilation niederschlagen: Die Diskussion um die Assimilation ethnischer Gruppen hat in der Migrationsforschung bereits eine

lange Tradition, deren Argumente sich bereits bei PARK (1950b-o) finden lassen<sup>18</sup>. Er fragte nach der Möglichkeit des Zusammenhalts moderner Nationalstaaten. Diese zeichnen sich durch das Ideal einer homogenen Lebensweise aus und verursachen neuartige Minderheitenkonflikte, da die einheitliche Lebensweise als Loyalitätsbeweis gesehen wird (vgl. Kapitel Monismus der Moderne). Genau diesen Punkt übersieht PARK und deutet dafür ethnische Heterogenität einer Gesellschaft als Gefahr für ihren Zusammenhalt und das friedliche Zusammenleben. Er fordert daher die Anpassung der Migrant(inn)en an die Lebensweise der dominanten Gesellschaft und begründete so das Assimilationsparadigma (vgl. Kapitel kulturelles Defizit).

Zudem geht PARK davon aus, dass die Herauslösung des Individuums aus traditionellen Gemeinschaften, die sich typischerweise am Markt – also in einer arbeitsteiligen Gesellschaft – vollzieht, im Zusammenhang mit dem gesellschaftlichen Fortschritt steht (vgl. Kapitel Race Relations). Da gesellschaftlicher Fortschritt in der neu entstehenden Weltgesellschaft seiner Ansicht nach nicht aufhaltbar ist, müssten sich in letzter Konsequenz ethnische Gemeinschaften im Prozess der Modernisierung zugunsten individualisierter Menschen „auflösen“. Gegenüber dieser Sichtweise gibt es Einwände:

In der Assimilationsanforderung der Mehrheitsgesellschaft spiegelt sich eine ethnozentristische Sichtweise, die die Vorstellung einer Hierarchie von Kulturen zugrunde legt und zudem von einem einheitlichen Bild „der Mehrheitskultur“ ausgeht, die der Fiktion einer kulturellen Homogenität aufsitze (vgl. ROMANO 2001) und zudem normativ überlastet sei (z.B. MÖLLER & SANDER 2001)<sup>19</sup>. Weder kann heutzutage von einer homogenen Kultur der Aufnahme- noch der Herkunftsgesellschaft ausgegangen werden. Damit entfällt die Möglichkeit der Anpassung an „die Kultur“ des Aufnahmelandes. Zudem zeigt sich, dass Kultur sowie Ethnie als *eine* Option der Identitätskonstruktion aufgefasst werden können, die mit anderen Optionen konkurrieren: Identitäten können, müssen sich aber nicht aus ethnischen oder kulturellen Verortungen speisen, sie sind offen für Neuartiges und unterschiedlichste Kombinationen, wodurch Ethnie sowie Kultur als dominierende Identitätsmerkmale verdrängt werden können. Zudem muss von empirischer Seite aus angemerkt werden, dass PARKS Annahme, dass ethnische Unterschiede verschwinden würden, eine unrealistisch anmutende Hoffnung darstellt – selbst wenn sie heute immer wieder

---

<sup>18</sup> Hier ist zu unterscheiden zwischen politischen Diskussionen um eine gestaltende Ein- oder Zuwanderungspolitik, die bestimmte Integrationskonzepte zu Grunde legt und den in der Migrationsforschung gebräuchlichen Konzepten.

<sup>19</sup> Wie später zu zeigen sein wird, umfasst das Integrationskonzept von ESSER (1999) mehr und anderes als eine Integration von ethnischen Minderheiten über die Zustimmung zu bestimmten Werten.

diskutiert wird –, da sich zeigt, dass ethnische Identifikationen mit der Herkunftsgesellschaft auch über Generationen hinweg unvermindert oder z.T. sogar gesteigert beibehalten werden (vgl. ESSER 1980, 1988). Es konnte also dargelegt werden, dass diese assimilative Sichtweise auf modern-monistischem Denken fußt, den Rahmenbedingungen einer reflexiv-modernen und funktional ausdifferenzierten Gesellschaft allerdings nicht mehr gerecht werden kann. Eine assimilative Sichtweise scheidet also für die folgenden Analysen aus.

Daher stellt sich die Frage, welche andere Form der Einbindung von Migrant(inn)en in Gesellschaft denkbar ist. Im folgenden Kapitel soll daher geprüft werden, welches Integrationskonzept in der Migrationsforschung unter den Bedingungen einer reflexiven Modernisierung gesellschaftliche Integration am besten zu beschreiben vermag.

---